

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Teuffel, Sigmund

urn:nbn:de:bsz:31-16275

Sigmund Teuffel,

ein durch vielfährige Ausübung der Arzneiwissenschaft beliebter und angesehener Arzt Karlsruhes und langjähriges Mitglied der großherzoglichen Sanitätscommission, war den 14. November 1782 zu Tuttlingen in Württemberg geboren, wo sein Vater Stadtbaumeister war. Ein österreichischer Militairarzt, der in seinem elterlichen Hause einquartiert war, gewann ihn als Jüngling lieb und nahm ihn, nicht ohne Widerstreben der Eltern, das den Bitten des Sohnes endlich wich, mit nach Wien, um ihn in das Studium der Naturwissenschaften und der Medicin einzuweihen. Nach mehreren Jahren kehrte er in sein engeres Vaterland wieder zurück und setzte in Tübingen sein Studium als Mediciner fort, wo der damals tonangebende Lehrer der Pathologie, Autenrieth der Vater, von dauerndem Einflusse auf Teuffel's Richtung in der Medicin wurde. Nachdem er sich 1805 in Tübingen durch Vertheidigung seiner Doctor-dissertation de hydropo den Doctortitel erworben hatte, wurde er sofort in Wildbad als Badearzt angestellt. Bekanntschaften, die er mit Badegästen schloß, führten ihn zuweilen nach Karlsruhe und hier auch mit dem Geheimenrath und Leibarzt Johann Friedrich Schrickel (gestorben 1827), der damals einflussreichsten, bedeutendsten medicinischen Persönlichkeit Karlsruhes, zusammen. Dieser letztere Umstand gab Veranlassung zu seiner Uebersiedelung nach Karlsruhe, wo er sich 1807 als Arzt niederließ und zugleich die Stieftochter seines Gönners, Auguste, ehelichte. Zugleich erhielt er den Titel eines Hofmedicus, übernahm einige Jahre nachher den Unterricht der Chemie am Karlsruher Lyceum, den vorher Schrickel ertheilt hatte, wie er später an der Thierarzneischule, deren langjähriger Vorstand er war, auch Unterricht über Botanik gab, und wurde im März 1811 Mitglied und thierärztlicher Referent der Sanitätscommission, und einen Monat darauf Medicinalrath. Neben der Ausübung seiner ausgedehnten Privatpraxis, in der ihm seine theilnahmevolle Anhänglichkeit an die ihm ihr Vertrauen schenkenden Familien und sein unermüdblicher Fleiß ganz besonders nachgerühmt wurden, weihte er für den Zeitraum von 36 Jahren, während dessen er mit nur kurzer Unterbrechung (1829—30) andauernd in verschiedenen Rangstufen der obersten Gesundheitsbehörde des badischen Landes angehörte, mit vieler Geschäftsgewandheit, mit Fleiß, Pünktlichkeit und Ausdauer alle seine Kräfte dem umfangreichen Gebiete der gerichtlichen Arzneikunde, wie der Gesetzgebung und Beaufsichtigung der Gesundheitspolizei. Wohl gebührt auch ihm ein Antheil an der Anerkennung, die ein vorurtheilsfreier Rückblick auf den damaligen Stand der badischen Medicinalverfassung dieser zuerkennen muß. Wir wollen nicht unterlassen, Teuffel's selbstgefälliges, aber gewiß gerechtfertigtes Urtheil über die badische Medicinalverfassung wörtlich anzuführen, (Annalen der gesammten Heilkunde. 2. Jahrg., 1. H., S. 153. Karlsruhe 1825.), als er Professor Puchelt sen. in Heidelberg, der von der badischen Sanitätscommission die zwangsweise Einführung der als Präservativ gegen Scharlach angepriesenen Belladonna forderte, von der Unzweckmäßigkeit und Unausführbarkeit dieser „die menschliche Freiheit beschränkenden“ Maßregel überzeugen wollte: „Wenn Puchelt bei dieser Gelegenheit bemerkt, daß die preußische Medicinalordnung sehr vortreflich sei, so bin ich ganz mit ihm einverstanden, muß ihn aber doch ersuchen, sich mit der Medicinal-Verfassung des Staats, in welchem er gegenwärtig angestellt ist, genau bekannt zu machen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß diese der preußischen wenigstens in keiner Hinsicht nachstehe.“ 1814 erhielt Teuffel den Titel eines Leibarztes, und hatte als solcher in der letzten Krankheit des Großherzogs Karl seinem Schwiegervater zu assistiren, während er später nicht mehr

in dieser Eigenschaft functionirte. 1829, im letzten Regierungsjahre Großherzog Ludwige, wurde Teuffel unerwartet seiner Geschäftsleistung bei der Sanitätscommission enthoben (Hofrath Dr. Wick von Baden kam, mit der Charakterisirung eines Medicinalraths, an seine Stelle), während er kurz nach Großherzog Leopold's Thronbesteigung 1830 wieder reactivirt, und 1837, nach Maler's Tode, zum Director der Sanitätscommission ernannt wurde, nachdem er 1834 den Charakter eines Geheimraths erhalten hatte. Teuffel blieb in seiner Thätigkeit bis zu seinem am 9. April 1847 in seinem 65. Lebensjahre erfolgten Tode. Er hinterließ eine Wittve zweiter Ehe; er hatte sich nämlich, nach dem im Jahre 1833 erfolgten Tode seiner ersten Frau, mit Friederike, Tochter des wirklichen Geheimraths von Groß in Stuttgart, 1834 wieder vermählt. — Eng verbunden mit seiner amtlichen Thätigkeit war seine literarische, die an und für sich nicht von Bedeutung war. Sie beschränkte sich auf die Mitredaction der vom Jahre 1824—1833 von den Mitgliedern der Sanitätscommission herausgegebenen „Annalen für die gesammte Heilkunde“, auf wenige Aufsätze in dieser Zeitschrift und eine kleinere Arbeit im Gebiete der Thierarzneikunde. Erwähnenswerth (weil selbst noch in den neuesten Compendien, bei der Behandlung der Frage, ob Magenerweichung besonders der Kinder, als selbstständige Krankheit oder nur als Leichenerscheinung aufzufassen ist, sein Name stets unter denen, die das erstere behaupten, angeführt wird, während sich die neuere Anschauung ganz der zweiten Ansicht zuwandte) ist sein Aufsatz über diesen Gegenstand im 2. Hefte der oben erwähnten Annalen. H.

Josef Karl Valentin von Theobald.

Eine erfolgreiche 47jährige militairische Friedensdienstleistung knüpft sich an den Namen dieses trefflichen Mannes. Am 10. Mai 1800 in Rastatt geboren, wo sein Vater als Oberkriegscommissair des schwäbischen Kreises wohnte, führten ihn Neigung und eine schöne brüderliche That in die Reihen der badischen Truppen. Er trat im jugendlichen Alter von nicht ganz 15 Jahren für seinen älteren Bruder, der bei der Conscription zum Militardienst gezogen worden war, als Titularbombardier in der Artillerie ein, bei welcher er, am 16. Juli 1817 zum Lieutenant befördert, bis November 1832 zum Hauptmann avancirte. Seine gründliche Einarbeitung in alle Dienstzweige und die Wissenschaft seiner Waffengattung, sowie seine besondere Vorliebe für das Studium und die Kenntniß des Technischen lenkten bald die Aufmerksamkeit der obern Militairbehörden auf ihn und veranlaßten am 18. März 1835 seine Commandirung zum Kriegs-Ministerium, wo er mit vielerlei technischen Arbeiten betraut wurde. Die hohe Brauchbarkeit, die Theobald hierbei entwickelte, ließ ihm darum auch, nachdem er, inzwischen zur Truppe zurückgetreten, eine Fußbatterie commandirt hatte, die ehrenvolle Aufgabe zufallen, während der Wintermonate 1841 und 1842 an die zwei ältesten Söhne des Großherzogs Leopold, den Erbgroßherzog Ludwig und den Prinzen Friedrich, Unterricht in den verschiedenen Zweigen der Artillerie-Wissenschaft zu ertheilen. Im Februar 1843 dem Kriegs-Ministerium wieder zur Verfügung gestellt, wurde er nach Frankfurt a. M. als Mitglied einer Commission entsendet, welche am Bundestag über Einführung des Artillerie-Materiellen in den Bundesfestungen Rastatt und Ulm zu berathen, berufen war. Die nächste Folge seiner hierbei geleisteten guten Dienste war die Ernennung zum Artillerie-Ausrüstungs-Director der Festung Rastatt am 24. August 1844, in welcher Stellung er, jetzt zum Major befördert, durch seine Thätigkeit und seine Kenntnisse sich auch in weiteren Kreisen anerkannte Verdienste erwarb. Es war ein eigenes Geschick, daß Theobald gerade gegen diese Festung seine einzige kriegerische Thätigkeit während seines